

*Für Juli, Sari und Fabi –
in dankbarer Erinnerung an Wachtmeister Dimpfelmoser,
König Haggard und Ruth Koser-Michaëls*

* * *

*„Das Landleben ist vorzuziehen, denn dort sehen wir die Werke Gottes,
aber in den Städten wenig mehr als die Werke der Menschen.“*

(William Penn)

„Phantasie ist die freie Kunst der Wahrheit.“
(Bettina von Arnim)

„Geschichte kann Heimat sein.“
(Richard von Weizsäcker)

* * *

© 2020, 2. durchgesehene Auflage (1. Auflage 2018)
Michael Imhof Verlag GmbH & Co. KG
Stettiner Straße 25 | D-36100 Petersberg
Tel.: 0661/29 19 166-0 | Fax: 0661/29 19 166-9
www.imhof-verlag.com | info@imhof-verlag.de

Reproduktion und Gestaltung: Vicki Schirdewahn, Michael Imhof Verlag
Druck: Grafisches Centrum Cuno, Calbe

Printed in EU

ISBN 978-3-7319-0797-8

Inhalt

Zur Einführung	15
Impressionen einer sagenhaften Landschaft.....	15
Eine kurze Geschichte der regionalen Sagensammlungen	16
Zur vorliegenden Edition	26
Zur Geschichte der Region und des Kreises Limburg-Weilburg	31
1. Vorgeschichte und frühe Besiedlung.....	31
2. Zur Territorialgeschichte des Landkreises	33
3. Kleine Herrschaftsgeschichte des Hauses Nassau.....	40
Erzählungen aus dem nordwestlichen Teil des Landkreises	52
Gemeinde Dornburg	52
4. Der Untergang der Dornburg	52
5. Die Blasiuskapelle bei Frickhofen	54
6. Die zwölf Apostel im Westerwald	55
7. Das Wildweiberhäuschen.....	57
8. Frickhöfer Kochlöffel	58
9. Der Rebell vom Niederdorf.....	60
Gemeinde Elbtal	62
10. Der Lasterbach	62
11. Die Zisterzienser in Dorchheim	62
12. Die Kellerei zu Dorchheim – <i>Gedicht von Joseph Rühl</i>	64
13. Mechthild von Waldmannshausen und Ritter Ulrich von Idstein	67
Gemeinde Waldbrunn	69
14. Die Schatzgräber in Fussingen	69
15. Der Kerkerbach – <i>Gedicht von Joseph Rühl</i>	71
16. Die Hausierer von Lasterbach.....	73

17. Die Jungfernbusche	75	Stadt Limburg a. d. Lahn	123
18. Der Sägemann im Honig	76	44. Der Untergang von Niederstaffel	123
19. Michael Rotbart	77	45. Die Offheimer Bären	124
20. Wie einst die Limburger in Ellar Fastnacht hielten	81	46. Der Ahlbacher Wald – <i>Gedicht von Joseph Rühl</i>	124
 		47. Lubentius	126
Stadt Hadamar	83	48. Das Archidiakonat Dietkirchen	127
21. Die Sage vom Sonntagsjäger	83	49. Die Sage vom Ritter Dietrich von Dehrn	129
22. Das Heidenhäuschen bei Oberzeuzheim	85	50. Eschhofen – Deutung eines Ortsnamens	130
23. Der Riese vom Heidenhäuschen	87	51. Eschhöfer „Schäss“	131
24. Das Heidenhäuschen – <i>Gedicht von Joseph Rühl</i>	88	52. Von Backhauswonen und Wasserratten	133
25. Die Andachts- und Wallfahrtsstätte „Sieben Schmerzen“	90	53. Ein schwarzer Tag für Lindenholzhausen	134
26. Der Bildstock „Maria Hilf“ bei Oberzeuzheim	91	54. Die Limburger Säcker und ihre Nachbarn	135
27. Wie der Schuster-Martin zum Helden von Steinbach wurde	93	55. Konrad Kurzböld	137
28. Die Ritter von Hadamar	94	56. Der Limburger Dom	138
29. Das Gottesurteil	96	57. Der Dombau zu Limburg	139
30. Der Bilderstürmer in Hadamar	97	58. Ein Gang durch den Limburger Dom	141
31. Die Glocke von Hadamar	99	59. Die Limburger Altstadt	143
32. Melander von Holzappel	100	60. Der Wassermann in der Lahn	145
33. Die Ruine Gleisenberg – <i>Gedicht von Joseph Rühl</i>	101	61. Die Lahn hat gerufen	146
34. Der Geist Hyacinths	107	62. Die Nixe der Lahn – <i>Gedicht von Alois Henninger</i>	147
35. Die stigmatisierte Laienschwester Maria Magdalena Lorger	108	63. Der Wiener Schmied zu Limburg	149
36. Die Sage vom General Marceau	110	64. Das Gemorde in der Domkirche zu Limburg (1114) – <i>Gedicht von Alois Henninger</i>	151
37. Das Zauberpferd	111	65. Die Kriegslist der Limburger	152
38. Auf dem Herzenberg. Eine Geschichte aus der Nachkriegszeit	112	66. Friedrich von Hattstein, Stadthauptmann von Limburg (†1363) – <i>Gedicht von Alois Henninger</i>	153
39. Die Marienkapelle auf dem Herzenberge bei Hadamar – <i>Gedicht von Joseph Muth</i>	115	67. Bruder Siechentrost	155
 		68. Limburger Unglücksfälle im 14. Jahrhundert	157
Gemeinde Elz	117	69. Das Muhalb von Limburg	158
40. Der Teufel in Elz	117	70. Das Limburger Brückenmännchen	160
41. Die Sage von der Mordschau	118	71. Der Feuermann von Limburg	160
42. Von der Johanniskapelle und Johannisquelle in Elz	120	72. Das Gefecht bei Limburg	161
43. Elz und seine Musikanten	121	73. Die Kosaken in Limburg	162
		74. Das Marienbild unter dem Brückenturm	164
		75. Georg Kaschau, der Stabstrompeter von Waterloo (18. Juni 1815)	165
		76. Vom Gewerbefleiß der Kreisbewohner	
		Ein Bericht aus der Mitte des 20. Jahrhunderts	166

Erzählungen aus dem nordöstlichen Teil des Landkreises	169	
Gemeinde Mengerskirchen.....	169	
77. Die Kapelle im Seeweiher	169	
78. Der Unkenkönig	170	
79. Die Sage vom Geist von Winnau	171	
80. Die Maienburg	174	
81. Das Heiligenhäuschen bei Dillhausen.....	178	
Gemeinde Löhnberg	179	
82. Wohnen auf der mittelalterlichen Laneburg.....	179	
83. Der Löhnberger Friedhof.....	181	
84. Das Salz von Selters	183	
Gemeinde Merenberg	184	
85. Merenberg vor grauer Zeit – <i>Gedicht von Peter Joseph Schneider</i>	184	
86. Eine Burgruine wie aus dem Bilderbuch.....	185	
87. Der blenne (blinde) Hannam	187	
88. Böse Anzeichen	189	
Stadt Weilburg.....	190	
89. Wie Waldhausen zu seinem Namen kam	190	
90. Der Riese Ualt und die Köhlerhexe.....	191	
91. Riesenübermut	192	
92. Die Wölvenhöhle.....	192	
93. Das Weilburger Testament	195	
94. Adolfs Freimut.....	196	
95. Imagina	198	
96. Die Kusslinde	199	
97. Der Hund am Weilburger Schloss	200	
98. Das Frauenkreuz bei Kinzenbach	202	
99. Der General als Gespenst	203	
100. Der Deuvel kimmt!	204	
101. Erz unter der Stadt.....	205	
102. Der „Gehirnschlag“	207	
103. Der Schinderhannes und die Gendarmen	207	
104. Der Freibrief des berüchtigten Schinderhannes	209	
105. Der Scheuernberger Kopf	211	
106. Vergiss's Beste nit!	213	
107. Die Kuh im Pansel.....	214	
108. Der Mann ohne Kopf	216	
Gemeinde Weilmünster	216	
109. Die Entdeckung von Laimbach.....	216	
110. Die Pfaffenau bei Essershausen.....	217	
111. Wie Lützendorf, Ernsthausen und Freienfels ihre Namen erhielten	218	
112. Das Geldfeuer zu Ernsthausen	220	
113. Die Käsehecke von Weilmünster	220	
114. Das weiße Gäulchen zu Laubuseschbach	221	
Gemeinde Weinbach.....	222	
115. Die Wüstung Heydenhahn	222	
116. Der reitende Pfarrer von Weinbach	223	
117. Der schnappige Hase von Gräveneck	223	
118. Die Geschichte von Siegelbach.....	224	
119. Die Ritter von Elkerhausen	225	
Erzählungen aus dem Zentrum des Landkreises.....	227	
Gemeinde Beselich	227	
120. Das graue Weibchen von Heckholzhausen	227	
121. Wie das graue Weibchen sich erlösen will	228	
122. Der Mord am Hirse-Fritz.....	231	
123. Die Herberge zum Bären – <i>Gedicht von Joseph Rühl</i>	233	
124. Der Hasenunhold von Beselich	235	
125. Irmina von Beselich	237	
Stadt Runkel	238	
126. Der Runkeler Rote	238	
127. Der Runkeler Schneidergesell am Ende der Welt.....	240	
128. Das Hündchen von Schadeck.....	241	

Gemeinde Villmar	242	Stadt Bad Camberg.....	283
129. Die Katz von Villmar	242	155. Der Kapellenbau in Schwickershausen.....	283
130. Das Mahl zu Gretenstein – <i>Gedicht von Joseph Rühl</i>	244	156. Bad Camberg und seine Stadtmauer	284
131. Der Wagesprung am Bodenstein	246	157. Schinderhannes überfällt die Posthalterei Würges.....	287
132. Schinderhannes in Langhecke.....	247	158. Das untergegangene Alsdorf und seine Glocke.....	289
Erzählungen aus dem südlichen Teil des Landkreises	249	Erzählungen aus den umliegenden Gebieten	
Gemeinde Brechen	249	(folgend im Uhrzeigersinn)	291
133. Der Goldene Grund	249	Gemeinde Waldems (Rheingau-Taunus-Kreis)	291
134. Die Berger Kirche	252	159. Der Teufel und die neue Kirche zu Steinfischbach	291
135. Die Christmette auf Bergen.....	254	160. Das fremde Mädchen Katja.....	295
136. Heigo, der Sohn vom Königshof Prichena	255	161. Die Tausendjährige Linde in Reinborn	297
137. Das Klopfmännchen von Niederbrechen	259	Stadt Idstein (Rheingau-Taunus-Kreis)	298
138. Gottes Finger.....	260	162. Godefridus, der Apostel des Goldenen Grundes	298
139. Weinbau im Goldenen Grund.....	260	163. Die gute Äbtissin von Walsdorf	299
140. Schuster-Matthese-Stock: Die Geschichte eines Flurnamens	261	164. Der Idstein – <i>Gedicht von Christian Spielmann</i>	301
141. Das Berkelwäschen.....	262	165. Aus der Geschichte Idsteins	303
142. Die Lausbuche	263	166. Die Heftricher Struwwele.....	305
Gemeinde Selters	264	Gemeinde Hünstetten (Rheingau-Taunus-Kreis)	306
143. Wie ein Schweinehirt die Niederselterser Quelle wiederentdeckt hat	264	167. Ober- und Niederlibbach	306
144. Was wir von der Hessenstraße wissen	266	168. Der Offiziersmord in der Schmidtwiese	307
145. Der Schwan im Eisenbacher Gemeindesiegel.....	269	169. Der Hauptstein am Hühnerberg	308
146. Graf-Hanse-Tisch.....	271	170. Die Hühnerkirche	308
Gemeinde Hünfelden	273	Gemeinde Aarbergen (Rheingau-Taunus-Kreis)	311
147. Das Mensfelder Kornweibchen	273	171. Ritter Rudolf und das Altschloss von Panrod	311
148. Das alte Zollhaus zwischen Mensfelden und Linter	274	172. Die Mär von der Fichte-Lies	312
149. Aus der Neesbacher Schulchronik.....	276	173. Die Michelbacher Hüttenmänner	312
150. Die Nixe vom ewigen Born in Kirberg	276	Verbandsgemeinde Aar-Einrich (Rhein-Lahn-Kreis)	314
151. Von der Glocke mit dem wunderbaren Klang.....	278	174. Die Nussdiebe bei Mudershausen.....	314
152. Ein Kaufmannszug übernachtet in Kirberg.....	278	175. Seltsame Gegner.....	315
153. Schinderhannes im Goldenen Grund und Limburger Land	280	176. Die zwölf goldenen Apostel.....	317
154. Kloster Gnadenthal wird geplündert	282		

177. Das Lachmännchen in der Fuchsenhöll	318	Verbandsgemeinde Westerburg (Westerwaldkreis).....	361
178. Der gebannte Apfeldieb.....	320	206. Das Petermännchen von Westerburg	361
179. Die Grenzsteinverrückter bei Hahnstätten.....	320	207. Von der Hilfsbereitschaft und Heimatliebe des Petermännchens.....	363
 		208. Die Jagdgesellschaft	364
Verbandsgemeinde Diez (Rhein-Lahn-Kreis)	321	209. Der Katzenstein bei Westerburg.....	365
180. Der Schuster auf Ardeck	321	210. Die Schlossuhr von Westerburg.....	366
181. Der Grafen zu Diez Abgang und Wappen, 1388 – <i>Gedicht aus der Hessischen Reimchronik</i>	323	211. Das Franzosengrab in der „Hub“.....	367
182. Die Diersteiner Nonne.....	323	212. Die Kirche unserer lieben Frauen am Reichenstein.....	368
183. Die Schlacht bei Diez, 16. September 1796 – <i>Gedicht von Alois Henninger</i>	325	213. Die Linde vor der Gemündener Stiftskirche.....	369
184. Der Judengraben bei Heistenbach.....	330	214. Der Hildastein zwischen Westerburg und Winnen	372
185. Der Graf von Schaumburg und der Bauer von Staffel.....	331	215. Holleabend	372
186. Das Hufeisen am Gabelstein	332	216. Der Burgbau auf dem Scharfenstein.....	373
187. Die Sage vom Lahntaufel auf dem Gabelstein.....	333	 	
188. Die Zerstörung der Laurenburg	334	Verbandsgemeinde Rennerod (Westerwaldkreis).....	375
189. Die Kinder von Billenstein	336	217. Das Schloss auf dem Seitenstein	375
 		218. Die Zwerge im Seitenstein	376
Verbandsgemeinde Montabaur (Westerwaldkreis).....	338	219. Der heilige Kilian auf dem Westerwald	377
190. Die Entstehung des Namens Kirchähr	338	220. Das Kloster Seligenstatt	378
191. Von Mons Tabor zu Montabaur	339	221. Das Hexenbäumchen bei Rennerod.....	379
192. Der Junker von Schwalenborn	340	222. Das Renneroder Heinzelmannchen	380
193. Die vier Ratsherren von Montabaur	341	223. Das Kreuz in der Heide	381
194. Die Schweden in Montabaur	342	224. Der Kirmestanz mit dem Teufel.....	382
195. Christophelgebet	344	225. Das Petermännchen von Elsoff	383
196. Von Ritter Gerhards Mantelfahrt.....	345	226. Das Blumenmädchen am Knoten.....	384
197. Das Murkelmännchen von Eschelbach	346	 	
198. Die kopflosen Reiter an der Bildcheseiche	348	Gemeinde Greifenstein (Lahn-Dill-Kreis).....	385
199. Der Postillion von Wirzenborn	350	227. Die Abbekirch bei Arborn	385
200. Der Sarg im Zingelsloch.....	351	228. Trompeters Loch	386
 		229. General Turenne auf dem Greifenstein.....	387
Verbandsgemeinde Wallmerod (Westerwaldkreis).....	352	230. Der Welscherborn.....	388
201. Der ungeratene Sohn	352	231. Allerlei Gespenstisches im Ulmtal	389
202. Die Kappenzahrt nach Molsberg.....	353	232. Das Schnieperweibchen im Dianaburger Wald	390
203. Der Gangolfsbrunnen zu Meudt	356	 	
204. Der Teufel als Schatzhüter.....	357	Stadt Leun (Lahn-Dill-Kreis).....	391
205. Salz soll leben.....	359	233. Der Nachtmahr	391

Stadt Braunfels (Lahn-Dill-Kreis)	393
236. Der Glockenofen	393
237. Die Gründung von Braunfels	394
238. Der starke Müller	395
239. Eine Predigt, die den Nagel auf den Kopf traf	396
Gemeinde Waldsolms (Lahn-Dill-Kreis)	397
240. Wie Oberndorf seinen neuen Namen erhielt	397
241. Der letzte Wolf in Nassau	398
242. Hermannstal und Meineidsbuche	399
Gemeinde Grävenwiesbach (Hochtaunuskreis)	400
243. Die Rückkehr des Ritters Gräbon	400
244. Die Paulskapelle von Grävenwiesbach	401
245. Der Glockenguss zu Grävenwiesbach	402
246. Der Riese von Heinzenberg	403
Gemeinde Weilrod (Hochtaunuskreis)	405
247. Die Kapelle zu Oberlauken	405
248. Agnes von Weilnau	407
249. Die Rache des Keilers	408
250. Wie Mauloff zu seinem jetzigen Namen kam	409
Anhang	412
Textnachweis	412
Nachweis der Abdruckgenehmigungen	420
Abbildungsnachweis	421
Dank / Über den Herausgeber	423
Literatur	424
Zum Ausklang	432

Empfohlene Sagen zum Reinschnuppern: Nr. 4, 18, 31, 69, 78, 97, 120, 145, 180, 226

Zur Einführung



Impressionen einer sagenhaften Landschaft



ie Region Limburg-Weilburg (vgl. Abb. S. 17), das geografische Zentrum des Nassauer Landes, ist eine uralte Sagenlandschaft. Wer nur über ein klein wenig Phantasie verfügt und seine Sinne schärft, der kann in den dichten Wäldern, in Hügeln und Seen, Flüssen und Bächen, allerlei Zauberhaftes entdecken – ein magisches Sammelsurium an Riesen und Zwergen, an Hexen und Räuberbanden, umherspukenden Gespenstern und mancherlei grotesken Tierwesen. Charakteristische Gestalten wie der grimmige Unkenkönig oder das berühmte Muhkalb treiben hier ihr Unwesen und fast jedes Dorf pflegt seine eigenen Geschichten über unheimliche, aber irgendwie über die Zeit auch liebgewonnene übersinnliche Mitbewohner. An stimmungsvoller Kulisse herrscht wahrlich kein Mangel: Die Landschaft ist übersät von mittelalterlichen Burgruinen, barocken Schlössern und windschiefen Fachwerkhäusern, aber auch von uralten Kirchen, trutzigen Türmen und wuchtigen Brücken. Das über Jahrhunderte hinweg vorwiegend landwirtschaftlich geprägte Siedlungsgebiet des heutigen Landkreises Limburg-Weilburg zeigt sich im Sommer als farbenfrohes Meer aus Korn- und Rapsfeldern, Wildblumen und Obstbäumen, im Winter als zuweilen schwarzromantisches Arrangement aus knorrigem Mischwaldern, verschneitem Fels und dem (sprichwörtlich gewordenen) Westerwaldwind, der eiskalt über die Höhen pfeift. Wenig erstaunlich also, dass sich angesichts eines solchen Panoramas eine Fülle von Sagen und historischen Geschichten für ein dickes Buch zusammentragen ließ.

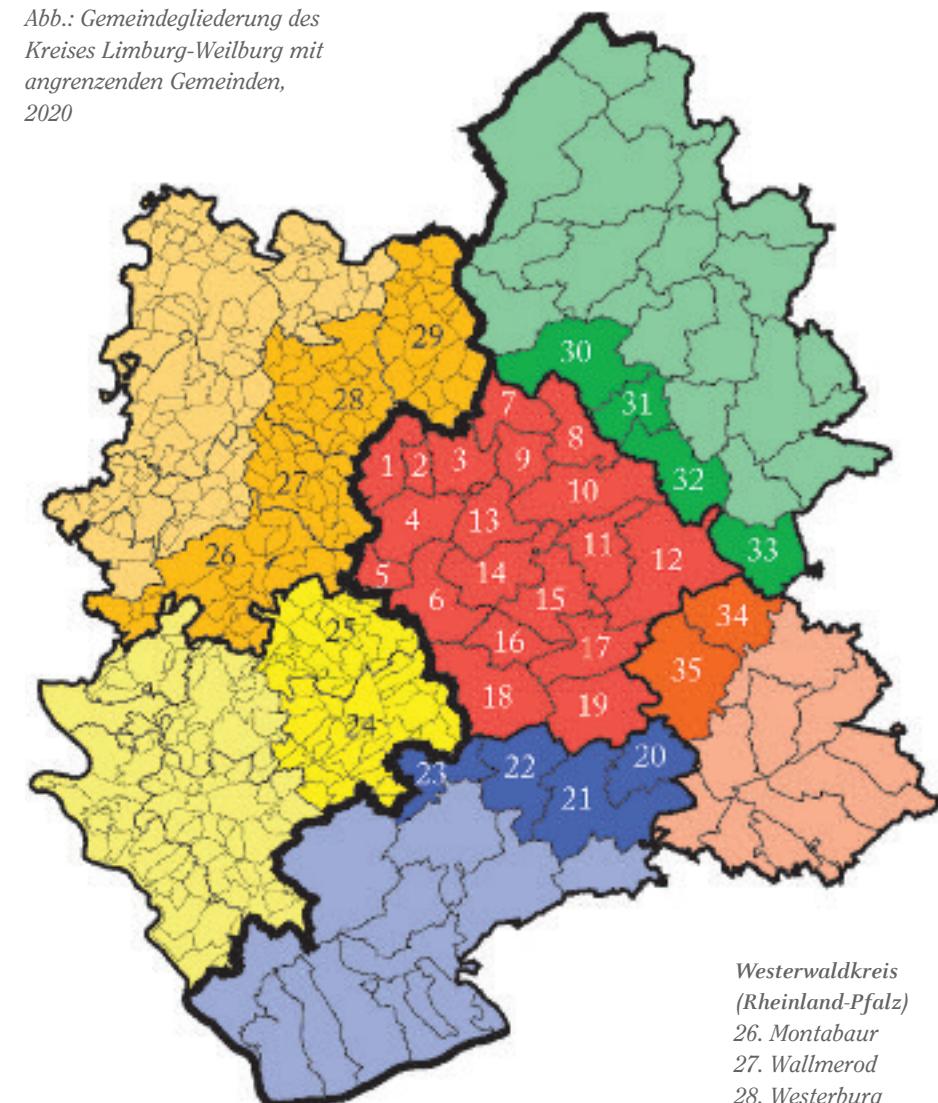
Leider steht diesem Materialreichtum eine bedauerlich kurze Liste an Monografien entgegen, die sich mit Brauchtum, Kunst- und Kulturgeschichte der Region Limburg-Weilburg beschäftigen. Jenseits der Lokalveröffentlichungen sehr engagierter Heimatforscher, die sich kenntnisreich mit einzelnen Detailaspekten beschäftigen, sucht man nach aktuellen, ortsübergreifenden Standardwerken

auf diesem Terrain – von wenigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen – leider vergebens. Dies war früher, als die mittlere Lahngegend das Zentrum des staatlich selbstständigen Herzogtums Nassau (1806–1866) bildete, glücklicherweise merklich anders: Der Gang in die Bibliotheken und Archive offenbart eine sehr reiche und schillernde Kulturlandschaft, in welcher der heute oft als „Provinz“ belächelte ländliche Raum ganz selbstbewusst und selbstverständlich seinen Platz behauptet. Hinter dem pittoresken Charme regionaler Kleinstädte wie Limburg, Weilburg, Hadamar, Bad Camberg und Runkel wird für den heutigen Leser beinahe unerwartet eine bedeutungsvolle, jahrhundertealte Geschichte sichtbar, mit prunkvollen Herrscher-Residenzen und mächtigen Festungen, die oftmals auch zu Schauplätzen von überregionaler Bedeutung avancierten. Vieles von diesem Erbe ist heute aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwunden oder Einheimischen allenfalls noch als weitgehend unhinterfragtes bedeutungsleeres Relikt im Alltag präsent. Entsprechende Fragen lauern als heimatkundliche Denkanstöße überall: Was eigentlich hat es mit den Namen Fürst Johann Ludwig, Tilemann oder Leo Sternberg auf sich, nach denen heute wichtige Schulen des Landkreises benannt sind? Wer ist dieser König Konrad, dessen Denkmal bei Villmar über der Lahn thront? Woher röhren alte Flurnamen wie „Schuster-Matthesestock“ (Niederbrechen) oder „In der Siegelbach“ (Gräveneck)? Wieso werden die Bewohner von Elz augenzwinkernd als „Blechköpfe“ bezeichnet und warum eigentlich heißt der Hügel bei Oberzeuzheim „Heidenhäuschen“? Auf diese und viele weitere Fragen soll das vorliegende Buch Antworten geben, geleitet von der Hoffnung, dass sich die persönliche Recherche-Erfahrung des Autors auch auf den Leser überträgt: Es ist einfach sagenhaft, wenn eine ganze Landschaft auf einmal zu sprechen beginnt, wenn sich plötzlich hinter fast jedem Orts- und Straßenschild eine spannende Geschichte entspint.

Eine kurze Geschichte der regionalen Sagensammlungen

Damit sind wir denn auch schon ganz konkret beim Thema dieses Bandes angelangt: Neben zahlreichen historischen Geschichten aus der Region liegt der Schwerpunkt der Textsammlung im Bereich von Sagen, Mythen und Legenden. Anders als beim Märchen, das keine genauen Orts- und Zeitangaben kennt, ist die Sage in der Regel in konkreten geschichtlichen Abläufen verortet, die aller-

Abb.: Gemeindegliederung des Kreises Limburg-Weilburg mit angrenzenden Gemeinden, 2020



Westerwaldkreis
(Rheinland-Pfalz)
26. Montabaur
27. Wallmerod
28. Westerburg
29. Rennerod

Kreis Limburg-Weilburg (Hessen)	10. Weilburg 11. Weinbach 12. Weilmünster 13. Beselich 14. Runkel 15. Villmar 16. Brechen 17. Selters 18. Hünfelden 19. Bad Camberg	Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen) 20. Waldems 21. Idstein 22. Hünstetten 23. Aarbergen	Lahn-Dill-Kreis (Hessen) 30. Greifenstein 31. Leun 32. Braunfels 33. Waldsoms
	24. Greifenstein 25. Leun 26. Montabaur 27. Wallmerod 28. Westerburg 29. Rennerod	Rhein-Lahn-Kreis (Rheinland-Pfalz) 24. Aar-Einrich 25. Diez	Hochtaunuskreis (Hessen) 34. Grävenwiesbach 35. Weilrod



Abb.: Otto Ubbelohde (1867–1922), Burghof Runkel, um 1914

ner 1909 erschienenen und bis heute vertriebenen Ausgabe von Grimms Märchen überregional bekannt wurde. Unter den ausgewählten Gemälden aus dem 19. Jahrhundert ragen die Aquatinta-Stiche aus dem Zyklus „18 Ansichten von der Lahn“ Friedrich Christian Reinermanns (1764–1835) sowie die bekannten Werke der englischen Landschaftsmaler George Barnard (1807–1890) und George Clarkson Stanfield (1828–1878) heraus. Aus der jüngeren Vergangenheit stammen die zahlreichen stimmungsvollen Ortsansichten von Günter Schardt (geb. 1934) aus Dornburg-Frickhofen, die zwischen den 1960er- und 1980er-Jahren entstanden.

In ihrer Vielfalt legen die Illustrationen ein eindringliches Zeugnis ab von jener zauberhaften Landschaft, um die auch die Texte immer wieder poetisch kreisen. Im Zusammenspiel entsteht so hoffentlich ein stimmiges Gesamtbild – und letzten Endes ein Hausbuch, in dem sich oft, lange und gerne stöbern lässt.

hundreds durch die nassauischen Lande zog und zahlreiche Bau- und Kunstdenkmäler für seine sechsbändigen Monografie („Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Wiesbaden“, 1902–1921) in Text und Bild festhielt. Auch historische Stahlstiche und Lithografien aus landesgeschichtlichen Publikationen des 19. Jahrhunderts sind auf den folgenden Seiten zu finden, unter anderem von einheimischen Künstlern wie dem Hadamarer Landschaftsmaler Michael Emil Sachs (1836–1893). Hinzu kommen Original-Illustrationen von Hans James Berthold (1884–1929) aus den o. g. „Nassauischen Sagen“ von Rudolf Nies oder Zeichnungen des gebürtigen Marburgers Otto Ubbelohde (1867–1922, vgl. Abb. S. 30), der durch seine Bebilderung ei-

Zur Geschichte der Region und des Kreises Limburg-Weilburg

1. Vorgeschichte und frühe Besiedlung

Der Landkreis Limburg-Weilburg liegt am Westrand Mittelhessens, das hier noch weitläufig vom Rheinischen Schiefergebirge und seinen Teillandschaften geprägt ist. Das Lahntal mit dem Limburger Becken scheidet im Kreisgebiet den nördlichen Oberwesterwald vom südlich gelegenen Hintertaunus (vgl. Abb. S. 32).

Bis in die Zeit um 800 n. Chr., aus der die ersten Schriftbelege stammen, ist die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des heutigen Kreisgebietes aus dem Material der Bodenfunde zu deuten, das die vergangenen 170 Jahre erbrachten. Die Felshöhlen „Wildscheuer“ und „Wildhaus“ am Steedener Lahnbogen waren in der mittleren und jüngeren Altsteinzeit Rast- und Wohnplatz früher Jäger und Sammler. Ihre Erforschung seit 1874 bis zur endgültigen Zerstörung nach 1950 durch die industrielle Kalkgewinnung lieferte erstmals den Nachweis der Gleichzeitigkeit von Mensch und Mammut sowie die bisher einzigen Menschenreste Hessens aus der Zeit der mittleren Altsteinzeit (ca. 300.000 bis 40.000 v. Chr.). Aus der Jungsteinzeit, der „Zeit des geschliffenen Steins“ (ca. 5.500 bis 2.200 v. Chr.), belegen schon zahlreiche Funde die Anwesenheit sesshafter Bauern, die Feldwirtschaft und Nutztierhaltung betrieben. Sie konzentrieren sich auf die fruchtbaren Lösslandschaften des Limburger Beckens und des Goldenen Grundes. 1938 wurde bei Eschhofen ein zeittypisches Wohn-Stall-Haus nachgewiesen. Siedlungen jungsteinzeitlicher bäuerlicher Kulturen lagen bei Heringen und Dauborn, während zwei Großsteingräber der sogenannten Steinkistenleute schon in Randlagen bei Niederzeuzheim im Elbtal und bei Niedertiefenbach gefunden wurden.

Erste Besiedlungsspuren außerhalb des bisherigen Altsiedellandes ergeben die in die Bronzezeit (ca. 2.200 bis 800 v. Chr.) zu datierenden Grabhügel zwischen

Dynastische Eckdaten aus der nassauischen Region Limburg-Weilburg

- 1093: Erwähnung von Dudo von Laurenburg, Stammvater des Hauses Nassau
 1255: Teilung Nassaus in eine ottonische Linie (nördlich der Lahn) und eine walramische Linie (südlich der Lahn)

(Nassau-)Hadamar <ul style="list-style-type: none"> • 1303: Emich I. begründet als erster Graf die ältere Linie Nassau-Hadamar; um 1320 nimmt er seine Residenz in Hadamar; die Linie existiert bis 1394. • 1607: Graf Johann Ludwig begründet die jüngere Linie-Nassau-Hadamar und lässt bis 1629 das Hadamarer Renaissanceschloss erbauen; für seine diplomatischen Verdienste bei der Beendigung des Dreißigjährigen Krieges wird er 1650 in den Fürstenstand erhoben; die Linie erlischt mit dem Tod seines Enkels Franz Alexander (1711). • 1742: Nach zwischenzeitlicher Aufteilung (1717) und Jahrzehntelangem Erbfolgestreit fällt das Fürstentum Nassau-Hadamar an Fürst Hyacinth von Nassau-Siegen, der jedoch schon im Folgejahr ohne Erben stirbt. • 1743: Hadamar fällt an die letzte verbliebene ottonische Linie Nassau-Diez, die sich seit 1713 „Oranien-Nassau“ nennt. • 1806–1813: In der Ära der Koalitionskriege wird das Hadamarer Land dem Großherzogtum Berg zugeschlagen, einem französischen Satellitenstaat. • 1813/1815: Das Territorium des alten Fürstentums Hadamar fällt zunächst an Oranien-Nassau zurück; zwei Jahre später wird es Teil des 1806 gegründeten Herzogtums Nassau. 	(Nassau-)Diez <ul style="list-style-type: none"> • 1073: Ersterwähnung der Grafen von Diez, vermutlich als Nachfolger der Konradiner im Niederlahngau; Etablierung der prosperierenden „Goldenens Grafschaft Diez“ • 1208: Abspaltung der Linie Diez-Weilnau (mit Sitz in Altweilnau), die sich 1302 endgültig von der Ursprungslinie trennt und den Sitz nach Neuweilnau verlegt • 1388: Nach dem Tod des letzten Grafen von Diez, Gerhard VII., fällt die Grafschaft durch Einheirat an Nassau-Dillenburg. • 1564: Teilung der Grafschaft Diez zwischen Nassau-Dillenburg und dem Kurfürstentum Trier (zu dessen Territorium zwischen 1420 und 1803 die Nachbarstadt Limburg zählt) • 1606: Die Stadt Diez wird Sitz der neuen ottonischen Linie Nassau-Diez (ab 1713 offiziell „Oranien-Nassau“); diese vereinigt im gleichnamigen Fürstentum ab 1743 als letzte verbliebene Linie alle ottonischen Stammlande. Im gleichen Jahr wird die Residenz von Diez nach Dillenburg verlegt. • 1815: Die ottonischen Stammlande fallen nach dem Wiener Kongress an das (walramisch regierte) Herzogtum Nassau. Im Ausgleich erlangt das Haus Oranien-Nassau die niederländische Königswürde und regiert in Personalunion bis 1890 auch das Großherzogtum Luxemburg. 	(Nassau-)Weilburg <ul style="list-style-type: none"> • 911–918: Konrad I. aus der Dynastie der Konradiner regiert als ostfränkischer König mit Stammplatz in Weilburg; die Königswürde überträgt er durch das sogenannte „Weilburger Testament“ an seinen Rivalen Heinrich von Sachsen. • 1292–1298: Adolf von Nassau aus der walramischen Linie regiert als römisch-deutscher König; er kauft die Herrschaft Weilburg, ein vormaliges Reichslehen. • 1355: Graf Johann I. begründet die ältere Linie Nassau-Weilburg, die sich im Laufe der folgenden Jahrhunderte mehrfach teilt und bis 1602 wieder in eine Hand zusammenfällt. • 1627: Graf Ernst Casimir begründet die jüngere Linie Nassau-Weilburg. • 1703–1713: Graf Johann Ernst baut Weilburg zu einer barocken Residenzstadt um und prägt somit das Stadtbild; sein Sohn Karl August nimmt 1737 den Fürstentitel an. • 1806: Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg wird an der Seite seines Vaters, Friedrich August von Nassau-Usingen, der 1816 stirbt, souveräner Fürst des neu gegründeten Herzogtums Nassau. • 1816: Wilhelm I. von Nassau, Sohn Friedrich Wilhelms, wird Herzog von Nassau; ihm folgt von 1839 bis zum Ende des Herzogtums 1866 sein Sohn Adolph. 	Runkel <ul style="list-style-type: none"> • 1159: Ersterwähnung des Hauses Runkel, das zu Beginn des 13. Jahrhunderts durch Heirat die Herrschaft Westerburg erlangt • 1288: Nach längeren Familienstreitigkeiten und dem zwischenzeitlichen Bau der Burg Schadeck kommt es zur Teilung der Herrschaften Runkel und Westerburg. • 1427: Dietrich IV. von Runkel gelangt durch Heirat in den Besitz der Grafschaft Wied, nach der sich seine Nachfahren fortan nennen (Wied-Runkel). • 1595: Teilung der Grafschaft Wied-Runkel; Runkel wird zum Zentrum der „Oberen Grafschaft Wied“ bzw. später – 1692 – der neuen Grafschaft Wied-Runkel, die 1791 zum Fürstentum erhoben wird. • 1806: Wied-Runkel fällt – ebenso wie die Bruderlinie Wied-Neuwied – an das Herzogtum Nassau; die Linie erlischt 1824.
Westerburg <ul style="list-style-type: none"> • 1475: Die Herren von Westerburg begründen durch angeheiratete Erbschaft die Grafschaft Leiningen-Westerburg und verlegen ihren Hauptsitz in die Leininger Grafschaft. • 1557–1597: Westerburg ist Sitz der Linie Leiningen-Westerburg; sie wird beerbt durch die Linie Leiningen-Schaumburg. • 1815: Westerburg fällt an das Herzogtum Nassau. 			

Bildlegende:

Abb. oben links: Matthäus Merian (1593–1650), Burg Nassau mit Stein'schem Schloss, 1646
 Abb. oben rechts: Shury & Son, Innenhof der Burgruine Nassau, vor 1838



Ihren grünen Schleier teilt sie
Mit den zarten Händen nun
Und ins Schild des Strandes eilt sie,
Auf den Zweigen auszuruh'n.
Freundlich nach dem Pfad am Ufer
Äugelt sie und schließt mit Luft
Den geliebten, bangen Rufer
An die zartgewölbte Brust.

Schützerin vor Durst und Brände,
Schlingt besorgt um Dorf und Stadt
Sie, gleich einem Silberbande,
Ihre Arme, weich und glatt,
Die dem Feind in trüben Tagen
Kühn entgegen sie gestemmt,
Die zur Abwehr mancher Plagen
Ihm den schnellen Lauf gehemmt.

Doch wohin ist es gekommen,
Jenes zartgewebte Bild?
Seinen Platz hat eingenommen
Eine Szene, graus und wild!
Ihren weiten, grünen Schleier
Hat die Jungfrau aufgerollt,
Der des Sängers Liebesfeier
Kaum der Milde Lob gezollt.

Ihre Wangen scheinen blässer
Und ihr Auge sprühet Zorn;
Hochauf schäumen die Gewässer,
Rauschend über Stock und Dorn:
Und es scheint, als ob sie triebe
Selbst die Wellen an zur Wut,
Gleich als wolle ihre Liebe
Sie begraben in der Flut.

Doch schon liegt des Mondes Helle
Wieder auf dem Tal der Lahn,
Und es wiegt auf glatter Welle
Sich der schildgeflocht'ne Kahn.
Herzen, die aus Liebe grollen,
Hegen keinen langen Zorn:
Tränen, die dem Aug' entrollen,
Sind des nahen Friedens Born.

Hintergrund: Mit romantischem Vokabular schildert Alois Henninger hier die ambivalente Bedeutung der Lahn für die einheimische Bevölkerung zwischen Schutz (vor Feinden, „Durst und Brände“) und Bedrohlichkeit.

63. Der Wiener Schmied zu Limburg

Dn Limburg in einem alten großen Schlossgebäude, dem Walderdorffer Hof, hatte einst ein Schmied seine Werkstatt, der verstand sein Handwerk und war weit und breit bekannt. In Mannesgröße hatte er den Schutzpatron aller Schmiede über der Tür am Giebel des Hauses in einer Nische



Abb.: Hans James Berthold (1884–1929), *Der Wiener Schmied zu Limburg*, um 1927



Abb.: Ferdinand Luthmer (1842–1921), Walderdorffer Hof in Limburg, um 1907

beschwor er des Nachts auf dem Heimweg vom Wirtshaus den Teufel und schloss einen Vertrag mit ihm. Und richtig, am folgenden Morgen, als es eben dämmerte, kam der Teufel in die Werkstätte zu dem Schmied schon vor der festgesetzten Stunde, mit einem ganzen Sack voll Geld. Als der „Wiener Schmied“ das Geld sah, schmunzelte er und sagte: „Nun, Meister Satan, bleibt es bei unserer Abrede?“ Der Teufel grinste und sprach: „Es bleibt dabei!“ Da zog der Wiener ein glühendes Eisen aus dem Feuer, mit drei Zinken und rief: „Was gibt dies? Jetzt schnell, damit ich losschlagen kann, ehe es kalt ist!“ – „Eine Heugabel!“, schrie der Teufel und machte einen Freudensprung. Der Schmied aber legte die Gabel auf die Ambosskante und schlug die Zinken krumm: „Ein Karst ist’s!“, rief er, „wie jeder sehen kann“, und hielt ihn dem Satan vor die Augen. Da ließ der Teufel sein Geld zurück und entwich mit großem Gepolter, der Schmied aber freute sich und wurde wieder fleißig und sparsam.

Hintergrund: Der Schauplatz der regional weitverbreiteten Sage variiert von Fall zu Fall. Der erwähnte Schutzpatron der Schmiede ist der heilige Eligius (um 589 – 659/660), Goldschmied und später Bischof von Noyon in Nordfrankreich. Ein Karst (mundartlich „Koorsch“) ist ein in der Region gängiger Ausdruck für eine Hacke mit rechtwinklig abgebogenen stabilen Zinken. Zum Walderdorffer Hof vgl. Nr. 59.

stehen, der den Ein- und Ausgang aller bewachen sollte. Nun hatte der Schmied einen Sohn, der ging schon in jungen Jahren in die Fremde, kam auch nach Wien und arbeitete dort lange Jahre. Als er glaubte, genug gelernt zu haben, kam er heim. Er war ein Schmied geworden, wie sonst keiner mehr, wollte aber auch alles besser wissen als der Vater; dadurch entstand bald Unfrieden zwischen den beiden. Und durch den Ärger sowie durch böse Gesellen und Neider wurde der junge Schmied zu Spiel und Trunk verleitet, sein Geschäft ging zurück, sodass ihm kein Wirt mehr etwas pumpen wollte. Da

64. Das Gemorde in der Domkirche zu Limburg (1114)

Gedicht von Alois Henninger

Lm Hause, wo Gott wohnet, herrscht Himmelsruhe stets,
Mit süßem Frieden lohnet die Stunde des Gebets;
Zu Limburg in dem Dome, da tönte Waffenklang
Und floss, gleich einem Strome, das Blut im heil’gen Gang.
Es kam vom Idensteine Graf Ulrichs Lehensmann,
Der Taten, nicht gar feine und ritterlich, begann.
Er nahm der Buben viele und führte sie im Flug
Nach Höhn, dem Kirchenspiele, zu wildem Räuberzug.
Gar grausam sah man schalten ihn dort mit Hab und Gut;
Es durfte sicher halten kein Mensch das eig’ne Blut.
Da stand, vom Ungemache bedränget, auf das Land,
Und „Rache!“, schallt es, „Rache!“, man stählet Herz und Hand.
Man stürzet auf die Dränger mit grauenvoller Wut,
Da standen die nicht länger trotz der Verzweiflung Mut;
Sie wurden fortgetrieben bis an den Strand der Lahn,
Wo, halb schon aufgerieben, dem stolzen Dom sie nah’n.
Dort glaubten sie zu finden an heil’ger Stätte Schutz;
Doch konnte die nicht binden der Rächer blut’gen Trutz.
Die dachten, wutentflammet, ans Heiligtum nicht sehr:
Was die Vernunft verdammet, weiß Leidenschaft nicht mehr.
Indes zu den Altären die Idensteiner flieh’n.
Und unter bangen Zähren dort, Rettung flehend, knien;
Erstürmte wild die Hallen von Höhn der grimme Hauf'
Und rieb Ulrichs Vasallen bis auf den letzten auf.
Da scholl im heil’gen Dome der Waffen wilder Klang,
Da floss, gleich einem Strome, das Blut sein Schiff entlang.
Entweihung hielt vom Orte nun fromme Andacht fern,
Geschlossen blieb die Pforte, bis man gesühnt den Herrn.

Hintergrund: Graf Ulrich von Idstein (vgl. Nr. 13) gilt als sagenhafter Begründer der Burg Idstein (um 1100). Einer seiner Gefolgsmänner gleichen Namens soll der Überlieferung nach im Jahr 1114 mit einer Schar von Verschworenen in das Kirchspiel Höhn im Westerwald eingefallen sein und die dortigen Einwohner grausam verstümmelt haben. Diese rotteten

sich daraufhin zusammen und rächten sich, indem sie die Eindringlinge bis in die Limburger Stiftskirche verfolgten und – ungeachtet des Kirchenasyls – einige von ihnen dort töteten. In einem überlieferten Brief baten die Stiftsherren anschließend den Erzbischof Bruno von Trier (um 1045 – 1124), diesen Rechtsverstoß zu ahnden.

65. Die Kriegslist der Limburger

Als man das Jahr 1248 schrieb, da wurde Limburg mit großer Heeresmacht belagert. Achtzehn mächtige Herren lagen mit ihren Streitkräften vor der Stadt und stürmten dreieinhalb Jahre lang Tag für Tag an allen Orten und Enden und insbesondere da, wo das Spital stand, und mancher brave Mann ertrank in der Lahn über der Brücke. Als aber die dreieinhalb Jahre um waren, da entstand große Not unter den Leuten zu Limburg, denn es fehlte an Essensspeise, und es war nur noch ein halbes Malter Weizen in der Stadt. Da wurden die Bürger verzagt und glaubten, die Stadt übergeben zu müssen.

Die Hauptleute und anderen Befehlshaber in der Stadt aber nahmen einen Esel aus der Mühle, schindeten den, füllten den Weizen in die Haut und legten sie so gefüllt auf eine Blide (Wurfmaschine). Dann warfen sie sie über die Stadtmauer in das feindliche Heer mitten unter die Herren.

Da diese solchen Übermut sahen, verwunderten sie sich, beschieden einen Kriegsrat und kamen überein und meinten, wenn noch solche Frucht in der Stadt wäre, dass sie deren nicht achteten, was sie dann noch länger davorliegen



Abb.: Matthäus Merian (1593–1650), Ansicht von Limburg, 1646

sollten, da es doch verlorene Kost wäre, die sie darauf wenden würden. Also brachen sie auf und räumten das Lager, und jeder zog heim in sein Land.

Hintergrund: Das Motiv der Täuschung der Belagerer durch die Präsentation eines fetten Tieres hat sich in mehreren Varianten in der abendländischen Literatur überliefert. Die Geschichte wird im südfranzösischen Carcassonne beispielsweise ebenso zum Besten gegeben wie im Umfeld von Burg Bornstedt in Sachsen-Anhalt. Der Bud-Spencer-Film „Hector, der Ritter ohne Furcht und Tadel“ (1975) verlegt den Vorfall ins süditalienische Barletta. Die geschilderte Limburger Episode fällt in die Zeit der Herrschaft Gerlachs I. von Limburg (gestorben 1289) aus dem Haus Isenburg. Sie ist im Anhang der überregional bekannten „Limburger Chronik“ des Stadtschreibers Tilemann Elhen von Wolfhagen (um 1347 – 1402/1406) erwähnt, nach dem seit 1958 die Limburger Tilemanschule (vorher „Gymnasium zu Limburg“) benannt ist. Wer den nachträglichen Anhang verfasste, ist in der Forschung umstritten. Das Heilig-Geist-Spital wurde um 1300 unter der Herrschaft Johannis I. von Limburg (gestorben 1312) gestiftet. 1356 vermachte der wohlhabende Limburger Kaufmann Werner Senger (um 1300 – 1369) der ursprünglich in der Brückenvorstadt verorteten Einrichtung sein gesamtes Vermögen. 1573 zog das Hospital in das kurz zuvor aufgegebene Wilhemitenkloster um die bis heute erhaltene Kirche St. Anna um (heute unter anderem Sitz des städtischen Standesamts, Hospitalstraße 2).

66. Friedrich von Hattstein, Stadthauptmann von Limburg († 1363)

Gedicht von Alois Henninger

Man röhmt in allen Welten
So manchen starken Mann;
Doch wer mag einen Helden,

Derjenem gleichet, melden,
Den ich euch preisen kann?
Auf Hattstein ist entsprossen
Mein Friederich, der Held;
Der kämpfte unverdrossen,
In Mauern eingeschlossen,
Wie auf dem off'nen Feld.

Zu Limburg an der Löhne,
Da war er wohlbekannt,
Da ward von jeder Schöne

Vor allen seiner Söhne
Der Hauptmann gern genannt.
Viel tat der Stadt er nützen
Für Handel und Gewerb':
Tat wacker die beschützen
Und schlug in den Scharmützen
Die Räuber kühn und derb.

Wann nun der Handel blühte
Und die Gewerbe all,
Wann alles sich bemühte,
Voll regen Fleißes glühte,
Geschützt vor Überfall:
Dann erst, in freien Stunden,
Dem heit'ren Scherz geweiht,
Wann sich vernarbt die Wunden,
Ward er als Held erfunden –
Weit größer, denn im Streit.

Ein Fässchen guter Reben,
Da so ein Dehmlein hielt,
Das mochte man ihm geben,
Er hob es auf, trank eben,
Trank's aus, als wie gespielt.
Er trank es aus dem Sponten,
Das sagt die Chronik klar!
Zu Limburg sah vor Monden
Ich wohl, dass sie es konnten,
Doch nicht, wie Friedrich, gar!

Doch – alle müssen sterben,
Den Tod bringt allerhand.
Dem Hattstein bracht's Verderben,
Dass er so gut zu gerben
Das Räubervolk verstand.
Meuchlings hat ihn erschlagen

Der Reifenberger Zorn,
Die fast zu allen Tagen
An Limburgs Wegen lagen,
Weil Raubsucht war ihr Born.

Das konnte nicht verschmerzen
Limburg, die wack're Stadt;
Nichts mehr von Luft und Scherzen,
Bis sich gerächt die Herzen
An seinen Mörtern satt.
Rühmt man nun aller Welten
So manchen starken Mann;
Wer ist's, der einen Helden,
Gleich unserem Hattstein, melden
Und mir ihn preisen kann?



Abb.: Günter Schardt (geb. 1934),
Säuferbrunnen auf der Limburger
Plötze, 1960er–1980er Jahre

Hintergrund: Der Raubritter Friedrich von Hattstein wurde am Pfingstmontag des Jahres 1363 beim Kampf gegen die ihn befehlenden Herren von Reifenberg getötet. Schauplatz seines Todes, von dem Tilemann Elhen von Wolfshagen in seiner „Limburger Chronik“ (vgl. Nr. 65) erzählt, war die Limburger Greifenpforte in der östlichen Stadtmauer (gelegen zwischen Lahn und Eschhöfer Weg). Nach vierjährigem raubritterlichem Treiben zwischen Camberg, Hasselbach und Rod an der Weil war der Hattsteiner im Jahr 1357 von Siegfried von Rheinberg in Limburg festgesetzt worden und firmierte für einen jährlichen Sold von 32 Gulden seither dort als Stadthauptmann. Von der Bevölkerung wurde er durchaus geachtet und wegen seiner großen Stärke bald sagenhaft verkürzt. Sein ursprünglicher Sitz war die Burg Hattstein bei Schmitten im Taunus. Der Limburger Bildhauer Karl Winter (1932–2012) setzte dem Lokalhelden 1985 in Form des sogenannten „Säuferbrunnens“ auf der Plötze in der Limburger Altstadt ein Denkmal. Auch seine Trinkfestigkeit galt als außergewöhnlich (vgl. Nr. 126).

67. Bruder Siechentrost



Ort, wo der siebentürmige Dom sich in den Wellen der Lahn spiegelt, liegt eine Insel mitten im Fluss. In der Mitte des 14. Jahrhunderts lebte auf dieser ein frommer Mann, Bruder Siechentrost genannt.

Als zum dritten Mal die Pest in Limburg ausgebrochen war, erschien dieser Barfüßermönch, besuchte die Todgeweihten in ihren Hütten, sprach ihnen Trost zu, brachte den Sterbenden die heilige Wegzehr und stand ihnen in ihren letzten



Abb.: Ludwig Rohbock (1824–1893), Ansicht von Limburg, 1862 (Stich: Franz Hablitschek)

Stündlein bei. Mit den Hungrigen teilte er sein Brot und begrub die Opfer jener schrecklichen Seuche. So kam er tagtäglich mit den Pestkranken in Berühring, und das Volk glaubte, er selbst sei „unrein“. Sie wollten ihn daher nicht mehr innerhalb der Stadtmauern dulden. Da zog er sich auf jene Insel mitten in der Lahn zurück. Von dort erklang nun oft sein liebliches Geigenspiel über das Wasser, und viele Limburger, die ihn liebten und verehrten ob seiner Hilfeleistung in dieser schrecklichen Zeit, fanden sich am Ufer ein, lauschten seinen Weisen und sangen wohl auch die Lieder mit, mit denen er die Siechen (Pestkranken) getröstet hatte. Und in diesen Liedern fand auch er Trost und vergaß den Undank der Menschen.

Hintergrund: Die Pest grassierte in Limburg 1349, 1356 und 1365. Der als Bruder Siechentrost bezeichnete Mönch wurde erstmals in Tilemans „Limburger Chronik“ (vgl. Nr. 65) erwähnt. Der deutsche Literatur-Nobelpreisträger Paul Heyse (1830–1914) widmete dem Mönch eine gleichnamige Novelle („Siechentrost“, 1884), der in Limburg geborene Autor Leo Sternberg (1876–1937) ein Gedicht („Der Mönch von Limburg“, vgl. Sternberg 1927, S. 171). Sternberg, nach dem heute eine Limburger Grund-, Haupt- und Realschule benannt ist, verortete sein Domizil erstmals auf der sogenannten Rabeninsel am Fuße des Domfelsens.

68. Limburger Unglücksfälle im 14. Jahrhundert

Lm Jahre 1371, vierzehn Tage vor Fastnacht, ereignete es sich, dass ein Bürgermeister zu Limburg, der Conz Nolde genannt wurde, einen Gefangenen in den Katzenturm führen sollte, der wegen Dieberei festgenommen worden war. Und als sie einen halben Steinwurf von der Diezer Pforte auf die Stadtmauer traten, da sprang der Gefangene mit dem Bürgermeister von der Mauer und brach diesem seinen Hals. Der Gefangene wurde damals noch zur Stunde gehängt, da er so unglücklich von der Mauer gefallen war, dass er nicht mehr davonkommen konnte.

Zwei Jahre später, man schrieb den Donnerstag vor Fastnacht im Jahr 1374, kam es zu einer großen Flut auf dem Erdreich und durch das Wasser herrschte eine große Not, da der Rhein und die Lahn über ihre Ufer traten, mehr als 26 Fuß hoch. Der Grund für die Überschwemmung war der viele Schnee, der zuvor gefallen war. Dieser schmolz rasch, es war damals der stärkste Schneefall in hundert Jahren. Die Flut währte mehr als fünf Tage und Nächte und sorgte für große Beitrübnis unter den Leuten. Auch das Getier in den Häusern – Hahn und Hühner – gab aufgeregte Laute von sich. Die Lahn vor Limburg zerstörte die Gärten der Menschen und manches Handwerksutensil. Auch Teile der Obermühle wurden hinweggespült. Zerstört wurden auch die Walkmühlen und die Lohemühlen und die hölzerne Brücke zu Diez. Dies alles wurde hinweggerissen.

Schon am zwölften Tag nach dem vorherigen Weihnachtsfest war übrigens eine große Flut beklagt worden, die jedoch nicht das gleiche Ausmaß wie die spätere erreicht hatte.

Hintergrund: Von den genannten Unglücksfällen berichtet Tilemann in seiner „Limburger Chronik“ (vgl. Nr. 65). Der Katzenturm ist – gemeinsam mit dem äußeren Turm der alten Lahnbrücke und Resten des sogenannten Löhturms in der Konrad-Kurzbald-Straße – einer der letzten erhaltenen Türme der mittelalterlichen Stadtbefestigung Limburgs (1432 erstmals erwähnt). Der zwischenzeitlich stark zerstörte Rundturm mit gut erhaltenem Kreuzgewölbe wurde durch den Aufbau des eingezogenen Obergeschosses in den Jahren 1985/86 wieder instand gesetzt und beherbergt heute die Sammlungen des Lahnschiffahrts-Museums der Limburger Marine-Kameradschaft. Der Name röhrt angeblich von den als „Katzenköpfen“ bezeichneten Vorläufern heutiger Böllerkanonen, die früher dort zum Salut abgefeuert wurden. Denkbar ist auch eine etymologische Herleitung von der ursprünglichen Nutzung als Gefängnis („Karzer“). Die heutige Obermühle am Fuße des Limburger Domfelsens wurde im Jahre 1237 erstmals als Stiftsmühle urkundlich erwähnt. Im 13. Jahrhundert war die Bevölkerung dazu verpflichtet, sämtliches Getreide in der Mühle mahlen zu lassen. Nachdem die Mühle mehrfach den Besitzer gewechselt und 1875 gro-

ßen Schaden durch einen Brand erlitten hatte, wurde sie 1936 durch die Bäckergenossenschaft erworben und später von der Diözese Limburg übernommen, die sie anschließend umfassend renovierte. Heute beherbergt das Gebäude ein Wirtshaus. Walk- und Lohe-mühlen dienten der Verarbeitung von Geweben bzw. der Zerkleinerung pflanzlicher Gerbmittel.

69. Das Muhkalb von Limburg

Mie manche andere Stadt, so hatte auch Limburg vorzeiten sein fabelhaftes „StadtTier“, das schon im frühen Mittelalter von dort bezeugt wird. Es war das Muhkalb, ein Gespenst von schrecklichem Aussehen und scheußlicher Gewalttätigkeit, das in Kalbsgestalt, riesengroß und mit funkelnden, feurigen Augen, „so groß wie Pflugräder“, nachts die Leute überfiel, sich ihnen aufhockte und eine gute Strecke Weges tragen ließ.

Mit entsetzlichem Gebrüll, oft auch mit gewaltigem Kettengerassel, kam das Muhkalb hinter dem nichts ahnenden nächtlichen Wanderer herangaloppiert, sprang ihm mit wuchtigem Satz auf den Rücken und war nicht abzuschütteln, wie sehr sich auch der Überfallene dagegen sträubte. Ja, das Sträuben machte die Sache sogar noch schlimmer, das Kalb wurde mit jedem Schritt schwerer, sodass der Geängstigte unter dem Gewicht des Gespenstes schließlich zusammenbrach. Gewöhnlich bedeutete das Zusammentreffen mit dem Muhkalb für den betroffenen den schnellen Tod oder langsames Siechtum, mindestens aber bekam der Arme zum lebenslänglichen Andenken an sein Nachtabenteuer plötzlich graue Haare.

In Kriegszeiten vergaß das Muhkalb mitunter seine eigentliche Aufgabe, den nächtlichen Wanderer und heimkehrenden Zecher zu erschrecken. Es verlegte dann den Schauplatz seiner Tätigkeit von der äußeren Stadt und der Lahnbrücke in das Stadtinnere, besonders dann, wenn gesetzlose Zeit herrschte, wenn die Obrigkeit so ohnmächtig war, dass sie den Bürgern keinen Schutz gewähren konnte. Dann schreckten mitunter um die Geisterstunde schauerliches Gebrüll und Kettengerassel die von Mord und Brand ohnehin geängstigten Einwohner aus dem Schlaf; das Muhkalb hielt seinen Umzug diesmal aber nicht allein. Manchmal waren bis zu einem Dutzend Muhkälber zusammen, eins schrecklicher anzusehen als das andere, und wo sie einfießen – gewöhnlich in große Kaufhäuser, derer es damals in Limburg genug gab –, da wurde geraubt, gebrannt und, wenn es nötig war, auch gemordet. Die Furcht vor dem sagenhaften Kalb wurde von



Abb.: Hans James Berthold (1884–1929), *Das Muhkalb zu Limburg*, um 1927

manchen Zeitgenossen zu ganz gemeinen Diebstählen, Räubereien und Erpressungen ausgenutzt.

In den 1850er-Jahren war das Muhkalb zwischen Limburg und Weilburg noch gut bekannt; auch unweit des Lasterbachs im Wald zwischen Ellar und Dorchheim soll es sein Unwesen getrieben haben. Viele hatten es lebhaftig gesehen, und von einigen alten Leuten munkelte man sogar, sie hätten es schleppen müssen.

Hintergrund: Die älteste schriftliche Erwähnung des Muhsalbs stammt von dem Schriftsteller Friedrich Christian Laukhard (1757–1822), der berichtet, dass in der Kirche seiner Heimatgemeinde Wendelsheim (Rheinhessen) einst über das Muhsalb gepredigt wurde. Laukhard führt das Muhsalb wiederholt als Beispiel für die Leichtgläubigkeit und den Aberglauken der Landbevölkerung an. Unter dem Deckmantel der sagenhaften Gestalt versteckte sich zumeist Diebesgesindel. Der osthessische Schriftsteller Heinrich Ruppel (1886–1974) veröffentlichte 1925 ein Bühnenstück mit dem Titel „Das Muhsalb“.